

Wir unterbrachen in unserm letzten Blatt die Erzählung von den Unternehmungen Abt Wilhelms von St. Gallen [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in
Zürich : auf das Jahr...**

Band (Jahr): **10 (1815)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-379016>

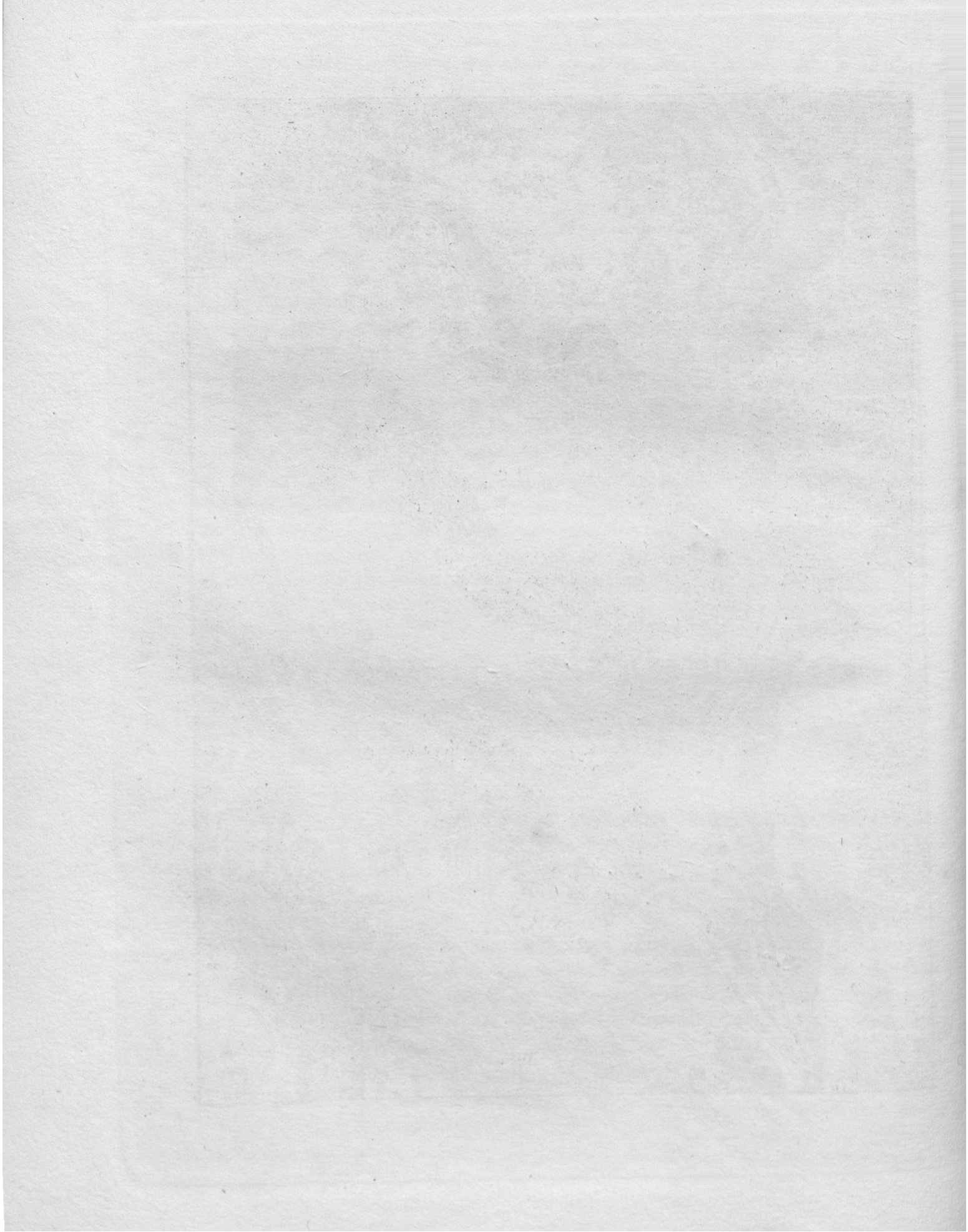
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



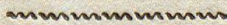




X. Neujahrsblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1815.



Wir unterbrechen in unserm letzten Blatt die Erzählung von den Unternehmungen Abt Wilhelms von St. Gallen, als er durch die Nachricht von dem Tode König Rudolfs die Hoffnung wieder erhielt seine Rechte auf die ihm durch Uebermacht entrißene Abtey geltend zu machen, und um dieses zu bewirken den Ort seines heimlichen Aufenthalts verließ. 1)

Beharrlicher Muth verfehlt selten seinen Zweck, und verfolgte Unschuld findet immer wohlthuende Theilnahme, und bey edlern Seelen auch thätliche Hülfe.

Nur durch Gewalt gezwungen hatten die St. Gallischen Dienstleute dem Gegenabt Conrad von Gundelfingen gehuldigt; als deswegen mit Rudolfs Tod Gefahr und Druck sich verminderten, folgten sie gerne der Stimme der Pflicht und ihrer eigenen Neigung, und kehrten freudig unter den Stab ihres rechtmäßigen Herrn zurück.

1) Das Schloß Aspermont, in der Nähe von Chur.



Vorzüglich gerne thaten dieses die Bürger von St. Gallen, welche der von Gundelfingen besonders dadurch gegen sich aufgebracht hatte, daß er sich weigerte ihnen die alten Freiheiten zu erneuern, deren Urkunden in der großen Feuersbrunst verloren gegangen waren, die im Jahr 1290 2) beynah die ganze Stadt einscherte. Freudig entsprachen sie deswegen der Werbung, die Wilhelm, von Bregenz aus, an sie gelangen ließ, ihm die Stadt zu öffnen und zur Wiedererlangung der Abtey behülflich zu seyn.

Bergebens suchte sein Gegner diese Unterhandlungen zu hintertreiben, vergebens drohte der verhasste Bogt Ramschwag; beide entflohn nach Schwarzenbach, als sie sich überzeugten, daß die Städter entschlossen seyen das unwillig getragene Joch von sich abzuwerfen. Mit unverstellter Freude wurde Wilhelm am festlichen Tage 3) in den Mauern empfangen, aus denen er so lange verbannt gewesen war; und dankbar erwiederte er diese wohlwollenden Gesinnungen durch unverweilte Erneuerung der alten Rechtsamen und Freyheiten 4) vertrug sich mit den Klosterherren und knüpfte die aufgeldsten Verbindungen mit gleichgesinnten Nachbarn wieder an.

Mit dieser Hülfe, und vorzüglich der des Bischofs Rudolfs von Constanz 5), bemächtigte er sich wieder seiner Stadt Wyl, und vergalt dann diesem treuen Bundsgenoss die geleisteten Dienste indem er mit seinen Reissigen und dem Volk von St. Gallen und Appenzell zu seinem Heer stieß, das sich vor das Städtchen Buchhorn lagerte, um empfangenen Schaden zu rächen.

Am St. Martinstag (1291) wurde der Ort von der See, und Landseite bestürmt, erobert und geplündert; eine reiche Beute wurde der Lohn der Krieger, aber bald verstummte der Jubel des Siegs, denn gewaltige Rauchsäulen, die jenseits des Sees in den Gebürgen des Appenzellerlandes empor stiegen, verkündigten ihnen schon aus der Ferne, daß der Feind ihre Abwesenheit benutze und jenes Gelände verheerend durchstreife.

Bev seiner Rückkehr vernahm Abt Wilhelm traurige Berichte: auf des Alten Ulrichs von Ramschwag Angaben hatten seine drey Söhne, 6) verstärkt durch die Grafen von Werdenberg, 7) die mit ihren Wldkern aus dem Rheinthal und Sargans auch rhätische

2) Eschudi Chron. I. p. 201. Die St. Gallischen Chroniken sagen von dieser Feuersbrunst nichts, sondern setzen dieselbe in das Jahr 1215.

3) Am Sonntag nach St. Jakobstag No. 1291. (den 27. Heumonat)

4) Die Urkunde findet sich in Eschudis Chronik und ist datirt Zinstag nach St. Jakobstag (31. Heumonat)

5) Aus dem Hause Habsburg. Sein Vater, Rudolf, der Verschwiegene, Herr zu Kaufenburg war Bruder, Graf Albrechts, des Vaters v. König Rudolf.

6) Heinrich, Walthar und Cuno.

7) Graf Hug v. Werdenberg, Herr zu Rheineck und Graf Rudolf v. Werdenberg, Herr zu Sargans. Den erstern, unter dem Nahmen Graf Hügli, der Einäugige, bekannt, haben wir schon in unserm letzten Blatt, als Anführer gegen die Zürcher bey Winterthur kennen gelernt. Er scheint am Oesterreichischen Hof in großem Ansehen gestanden zu seyn. Horned sagt von ihm in seiner Oester. Chronik, Cap. 548:

Von Oesterreich der Herre
Hat groz Gut und Ere
Das ist in Schwaben gelegen,

Hülfe herbeiführten, einen Einfall in das, von freitbaren Männern entblößte Land gethan, Vieh und Habseligkeiten geraubt und die Dörfer und Hbfen eingedöhert; nur Hundweil war, durch schweres Lösegeld gerettet, 8) von der verheerenden Fackel verschont geblieben.

Der Abt suchte die Unglücklichen durch Ertheilung von wichtigen Freiheiten zu trösten, 9) und so seinen eigenen Kummer zu lindern; bald aber erneuerte ein Unfall, der den Bürgern in Wyß wiederfuhr, seinen Schmerz. Noch immer lag nehmlich sein Gegner in dem benachbarten Schwarzenbach, von dem von Ramschwag, als Vogt des Gotthausen St. Gallen, von Ritter Jakob von Frauenfeld, als östereichischem Vogt auf Kyburg, mit den Truppen unterstützt, die er aus den Besizungen dieses Hauses in benannter Grafschaft und aus dem Thurgau und Aargau zog. Dieser tapfere Ritter war mit seinem Volk für die Stadt gerückt, und schien die Besatzung zum Kampf herauszufordern: Vergebens mißrieth Walthar von Landsperg, dem Wilhelm die Huth der Stadt anvertraut hatte, 10) den kühnen Versuch; ihrem Muth vertrauend wagten sie einen Ausfall, aber mit dem Verlust von sechszig wackern Bürgern, die theils getödet wurden, theils in Gefangenschaft gerieten, büßten sie ihr zu kühnes Vertrauen.

Was diese niederschlagenden Berichte einigermaßen versüßte, war die Nachricht von dem Tod des Alten von Ramschwag, der, als Kriegsmann gefürchtet, als Vogt gehaßt, das vorzüglichste Werkzeug zur Unterdrückung Wilhelms gewesen war, und nun in diesen Tagen, gequält von Rückerinnerungen an manche Ausbrüche ungezügelter Leidenschaft starb. 11) Auf seine Söhne vererbten sich die feindlichen Gesinnungen des Vaters; theils schrieben ihnen ihre Verhältnisse zu dem Haus Oestreich dieselben vor, theils beförderte sie Abt Wilhelm selbst, da er von dem Recht der Abte, während dem Ledigstehn des Kaiserthrones über die Schirmvogtey zu verfügen, 12) Gebrauch machte, und dieselbe dem edeln Heinrich von Wartensee übertrug.

Ungeachtet sich nun, durch den erwähnten Todesfall, der Einfluß und somit auch die Macht der Ramschwagen bedeutend vermindert hatte, so blieb ihr Bestreben das

Dez het er haissen pflegen
Graf Hugen von Werdenberig
Seins Herzens Geperig (Geheimniß)
Was demselben Mann chund (bekannt)
Davon er sich zu aller stund
Seins Willens flaisz (besiß).

8) Sie zahlten 600 Mark Silber. Appenzeller Chronik.

9) Ebendasselbst.

10) Vadian's St. Galler Chronik. Msc.

11) Bi den Zitten begund der Abt von Ramschwag siechen und starb jemerlich mit Siechtagen. Under dannen sach er rüchen da alles Gepirg (im Appenzellerland) do brann, won das hat er do angeleit. Also rümet er fast vnd starb. Kuchimeister Gesta Monast S. Galli, woraus auch Eschudi seine Nachrichten von den Angelegenheiten dieser Stift, beinahe wörtlich in seine Chronik aufgenommen hat.

12) Von Urx Gesch. des Cantons St. Gallen. Tom. I. p. 440.

nehmliche, den Abt Conrad in seiner, von König Rudolf empfangenen Würde zu erhalten, und sich so des Beyfalls und Lohnes Herzog Albrechts zu versichern. Sie faßten deswegen den kühnen Entschluß, eine Unternehmung auf die Stadt St. Gallen selbst zu wagen, sammelten ihre Völker in der Stille, und bestimmten die Zeit der Fastnacht zur Ausführung ihres Plans. Aber so heimlich konnten diese Zurüstungen nicht geschehen, daß nicht Freunde der Stadt und des Abts dieselben bemerkten, und ihre Warnungen veranlaßten Gegenanstalten, die den Feind von jedem Versuch abschreckten. Desto willkommener war ihm ein Ereigniß, das ihm die Gelegenheit zu verschaffen schien, mit größerer Gewißheit eines glücklichen Erfolgs, die Montfortische Partie auf das empfindlichste zu schädigen, und zugleich persönliche Rachgier zu befriedigen. Die ganze Reiterey Abt Wilhelms war nehmlich, am St. Mathiastage (No. 1292), von St. Gallen aufgebrochen, um den neuen Vogt auf seinem Schloß Wartensee zu bewillkommen, und ihn von da nach der Stadt zu begleiten; diesen Kern der äbtischen Truppen aufzuheben, oder aufzureiben war nun der Zweck des Feindes, der sich unverweilt nach dem Niederholz in Bewegung setzte, um dort den Heimkehrenden die Straße zu verlegen.

Ein hoher Schnee bedeckte das Land; von diesem aufgehalten fielen drey Bürger und ein Jude von St. Gallen, die den Ihrigen nicht hatten folgen mögen, in der benannten Waldung den Ramschwagischen Reutern in die Hände; von ihnen vernahmen sie, daß ein Theil der Bürger, in der Besorgniß es möchte geschehen was nun wirklich geschah, den Reissigen nachgezogen sey, um ihre Macht zu vergrößern. Ungeachtet dieser Verstärkung blieben diese weit schwächer, als die Ramschwagischen, die sich jetzt voll froher Zuversicht vor dem Holz aufstellten, und die Zurückkehrenden erwarteten. Bald erschienen nun diese, aber bestürzt einen unerwarteten und überlegenen Feind schlagfertig vor sich zu erblicken, kehrten sie eilig in die Waldung zurück; schnell folgten ihnen die Ramschwager nach, besorgt den gehofften Vortheil zu verlieren; in der engen Straße, die jede kriegerische Anordnung erschwerte, bey dem Bächlein das sich durch das Gehölze windet, und unfern davon in die Goldach ergießt, erhob sich, Mann gegen Mann, ein wilder Kampf; ein Theil der St. Gallischen Bürger hatte die hohen Borte des Hohlweges eingenommen, und schoss und warf von da mit großem Vortheil auf die feindlichen Schaaren herab, durch ihre Stellung vor dem Angriff der Reiterey gesichert. Hier fiel, auf Ramschwagischer Seite, Herr Ulrich von Montfort und viele Edelknechte mit ihm; hier stürzte auch der tapfere Gerold von Mülheim unter sein erschlagenes Pferd, 13) der das Ramschwagische Panner, zwey silberne Leoparden im rothen Feld, in kraftvoller Faust führte. 14)

Aber noch setzten die Feinde das Gefecht, der empfangenen Nachtheile ungeachtet, hartnäckig fort, als jetzt, vom Münster des heiligen Gallus her, die Sturmglocke erscholl,

13) Rüdimeister sagt nicht bestimmt daß dieser umgekommen sey, wie Tschudi, v. Arx und andere berichten, sondern nur: dem ward sin Ros erschlagen, das er und das Ros ob enandren lagent in dem Weg. Die St. Galler Chronik meldet hingegen bestimmt; er sey unter den Gefangenen in die Stadt gebracht, und hernach ausgewechselt worden, und Stumpf geht noch weiter und weiß daß diese Auswechslung gegen die 4 Gefangenen geschah.

14) Man sehe den Plan und die Vignette.

und alle Bürger, von der Gefahr der ihnen unterrichtet, dem Niederholz zueilten. So bald die von Ramschwag von dieser Hülfe Kunde erhielten, gaben sie das Gefecht verlorren, was entfliehen konnte floh, was blieb wurde gefangen.

Frohlockend begrüßten die Sieger die ihnen zu Hülfe eilenden Bürger, am Ausgang des Holzes, und zogen, die gefangenen Feinde auf Pferde 15) gesetzt, triumphierend in ihre Stadt zurück.

Der glückliche Ausgang dieses Gefechts hatte wichtige Folgen: Der Gegenabt Conrad überzeugte sich seine Ansprache aufgeben zu müssen, und zog sich in seine Abtey nach Remten zurück, tiefer sank das Ansehen der von Ramschwag mit ihrer Macht, und alles schien Wilhelm eine ruhigere Zukunft zu versprechen. Bald aber trat wieder ein mächtigerer Gegner auf den Kampfplatz, und die Gefahr seine Abtey zum zweiten Mal verlassen zu müssen schien sich zu erneuern.

Herzog Albrecht von Oestreich hatte vergebens gehofft die Verdienste seines Vaters würden die deutsche Krone auf sein Haupt bringen; auf dem Tag zu Frankfurt 16) waren alle seine Bemühungen die Churfürsten zu gewinnen mißglückt, und Adolph von Nassau wurde zum König ausgerufen. Mit desto größerer Betriehsamkeit suchte er nun seine Absichten in den obern Landen zu erreichen, und nachdem er von dem neuerwählten Haupt, das ihn bey seiner Lehenertheilung mit zuvorkommender Güte behandelte, auch die Erlaubniß erhalten hatte, seine Widersächer in diesen Gegenden zu bestrafen, rückte er erst in die Grafschaft Nellenburg ein, deren Beherrscher, Graf Mangold, dem Abt Wilhelm durch Bündniß und Blutsverwandtschaft verbunden, sich schnell mit ihm ausöhnte, als sein Stammschloß, vom Feind untergraben, ins Thal hinabstürzte. Dann drangen die feindlichen Schaaren über den Rhein, belagerten die Burg Landsperg, ob dem Cistercienser Kloster Deniken gelegen, und von dem St. Gallischen Dienstmann Walthar von Landsperg, vertheidigt, 17) und als dieses Schloß fiel, und mehrere andere mit ihm, führte Albrecht seine Truppen vor Wyl, worin Abt Wilhelm mit seinem Bruder, dem Domprobst Friedrich, und seine Getreuen lag, 18)

Zu den herzoglichen Völkern stießen jetzt die Werdenbergischen Grafen, 19) immer dem Hause Oestreich ergeben, und erhielten hier, nebst andern Edeln, von der Hand des Herzogs selbst den Ritterschlag.

Die Belagerung der Stadt gieng langsam; zu gut vertheidigt, um durch einen Sturm auf ihre Wehren überwältigt zu werden, ergriff man die damals gewöhnliche

15) Auf Gäßer. V. Ur. T. 1. p. 423. freilich nach dem Text bey Rühmeister, (Helv. Bibl. V. Stück.) aber wohl offenbar irrig, da ein nachlässiger Copist Ross in Waß verwandelte; Badian nimt es auch so an, und ohne Zweifel auch Eschubi, da er sonst den sonderbaren Umstand erwähnt hätte, den er ganz übergeht; auch ist schon am oben angezeigten Ort, der Irrthum in einer Note, wahrscheinlich nach der jüngern Abschrift, verbessert.

16) Den 16. Jenner 1292.

17) Stumpf Chronik. Lib. V. C 26.

18) Bey den Herzoglichen Völkern befand sich auch ein Contingent von Zürich, das sich nach der im vorjährigen Blatt erzählten Begebenheit, mit Herzog Albrecht ausgesöhnt hatte.

19) Hug und Rudolf. Besiehe oben die Note No. 7.

Belagerungsart, die Ringmauer zu untergraben und zu fällen; als aber diese Arbeit ziemlich vorgerückt war, erklärten sich die Bürger, von den Beschwerlichkeiten dieses Dienstes ermüdet, und der obschwebenden Gefahr geschreckt, keinen weiteren Widerstand leisten zu wollen, und zwangen durch diesen festgesetzten Entschluß ihren Herrn mit dem Feind in Unterhandlungen einzutreten, der, gegen Uebergabe der Stadt, der Besatzung freyen Abzug zusicherte:

Indessen wurde diese Zusage an den Abziehenden, die sich nach St. Gallen wandten, nicht mit der zu erwartenden Gewissenhaftigkeit erfüllt, und dieses, so wie die Unzufriedenheit über das Benehmen der Bürger, veranlaßte nachher einige Edelknechte die Stadt in Brand zu stecken.

Die Abgebrannten fanden in dem benachbarten Schwarzenbach eine freundschaftliche Aufnahme, und bald auch ein sicheres Auskommen, siedelten sich deswegen in diesem kürzlich noch befeindeten Ort an und führten auch die Glocken ihrer Vaterstadt dahin ab; nur 2 Bürger ²⁰⁾ konnten sich nicht entschließen ihren Geburtsort zu verlassen, und erbauten sich deswegen in seinen verödeten Mauern neue Wohnungen.

Indessen endigten sich diese kriegerischen Auszüge in unserm Vaterland schneller als man es erwarten konnte; von König Adolph beauftragt, erschien sein Marschall, Hildebrand von Pappenheim, in diesen Landen, und nahm zu Händen des Reichs die Huldigung ein; auch versammelten sich bald darauf die deutschen Fürsten auf einem Reichstag zu Eßlingen und beschworen einen Landfrieden der die Ruhe wieder zurückführte.

Wilhelm konnte sich aber nicht verbergen, daß so lange er mit Oestreich nicht vollkommen ausgeöhnt sey, auch sein Besiß der Abtey immer unsicher bleiben müsse; ungemein erfreulich war ihm deswegen die unerwartete Botschaft Herzogs Albrechts, die ihn, zu eben diesem Zweck, nach Wien einlud ²¹⁾. Die Veranlassung soll eine Erscheinung des h. Gallus gewesen seyn, der den Herzog, in einer schweren, wie man meinte, durch Vergiftung zugezogenen Krankheit, die ihn, (wahrscheinlich durch die sonderbare Curart seiner Aerzte ²²⁾ eines Auges beraubte, erschien und ihn ermahnte seiner Stift den Schaden abzutragen, den er ihr zugefügt hatte.

Unverzüglich trat der Abt die Reise nach Wien an, von einem standesmäßigen Gefolge von Rittern und Ordensleuten begleitet; allein der Herzog befand sich nicht daselbst;

20. Der Süß und Hans Goldschmid. Küchmeister.

21) No. 1295.

22) Bil Aerzt mußt man gewinnen
Die trachten in iren Sinnen,
Wie sie den Fürsten ernerten
Und der Gift von ihm werten
Bil schön man sin pflog
Mit Letwarj vnd Trial
Vnd mit Aromaten rain
Das half alles chlain (wenig)
Vnd mocht nicht veruaben
Do mußt man aufhaben

Den Fürsten bey den Füßen
Durch seines Chumers püessen!
Do man das getraid
Daß er hangend beleib
Do geriet das mordlich Warch,
Ich main die Gift storch
Se tal (niedlich) an der Etund
Se Augen, Oren, Nasen und Mund
Die Gift vom im ran. 2c.

Horned Chron. Austrim. cap. 644.

in eine Fehde mit dem Bischof von Salzburg verwickelt, stand er schon wieder im Lager vor Radstatt, an der Ems, und Wilhelm hatte große Mühe zu ihm zu gelangen, da feindliche Streifpartien das Land unsicher machten.

Als es ihm endlich, durch Begünstigung des feindlichen Heerführers 23) gelang vor den Herzog zu kommen, so war er ungemein bestürzt, schon aus dem Empfang bemerken zu müssen, daß der in Zeiten der Noth gefaßte Entschluß bereits vergessen, oder doch bedeutend geschwächt seyn müsse, denn kalt und abstoßend nahm ihn Albrecht auf, und entließ ihn ebenso, mit der Erklärung, daß er dermal keine Zeit habe sich mit dieser Angelegenheit zu befassen 24).

Den dadurch bewirkten Groll konnten weder die Rückerinnerungen an die ehrenvolle Behandlung, die er von der Herzogin in Wien, oder auf seiner Hin- und Her-Reise erhalten hatte, noch die Hoffnung einer versprochenen spätern Erfüllung seiner Wünsche versüßen, im Gegentheil mußte das Betragen des Herzogs neues Mißtrauen in seiner Brust erwecken, und dieses hewog ihn alles anzuwenden, um mit König Adolph in engere Verhältnisse zu treten und sich so seines Schutzes zu versichern.

In Folge dieser eingegangenen Verpflichtungen finden wir den Abt, im Jahr 1296 mit zwanzig Helmen unter den Kriegern, die König Adolph, auf Antrieb Eduard I. von England, in flandrischen Angelegenheiten, gegen Philip den Schönen, zusammenberief, aber bald wieder entließ, da das Unternehmen, vorzüglich durch vielfache Einwirkungen Herzog Albrechts, unterblieb, und für den Deutschen König, durch die gehäßige Ansicht, die man ihm zu geben wußte, von den verderblichsten Folgen wurde.

Dem Abt von St. Gallen aber brachte die bereitwillige Erfüllung seiner zugesagten Hülfe sehr bedeutende Vortheile, da er von Adolph, theils als Schenkung, theils als Ersatz für geleihenes Geld, oder angekaufte Pferde und Waffen eine Schuldverschreibung von 1000 Mark Silber erhielt, 27) für deren Sicherheit ihm die wichtige Schirmvogtey über die Städte St. Gallen, Altstätten, Wangen u. verpfändet wurde.

Weit größer aber wären die noch zu gewärtigenden Vortheile gewesen, 28) wenn nicht bald darauf König Adolph seinem immer furchtbarer werdenden Feind hätte unterliegen müssen.

23) Herr Burkhart von Ellerbach; er war mit Abt Wilhelm verwandt.

24) Von Arx scheint anzunehmen, daß Wilhelm den Herzog in Wien angetroffen habe, die anerhoffene Entschädigung, sagt er, seye nur in Abtretung von Schwarzenbach bestanden, welches der Abt, als zu unverhältnißmäßig ausgeschlagen, und den Herzog verlassen habe, und citirt eine Urkunde, die zu Wien am St. Martinstag 1295 datirt ist; Rühmeister sagt bestimmt das Gegentheil, und Eschudi folgt ihm und setzt die Reise des Abts in das Jahr 1294, so daß diese Urkunde sich auf eine spätere Unterhandlung beziehen dürfte.

27) Urkunde des Königs: Schlettstatt 1297 um 500 Mark und um 100 Mark vermehrt, Urf. Gemersheim 2. Jd. December, und noch um 400 im Lager bey Ruffach 5. Jd. Jun. 1298 wo ihn Adolph Princeps noster charissimus nennt.

28) Als König Adolph kurz vor seinem Tode bey dem Abt zu Mittag aß, sagte er ihm: Herr von St. Gallen, solt mir Gott Glück geben, ich will über Gottshus bessern um 40000 Mark. Rühmeister.

In jener entscheidenden Schlacht, unfern Gelnheim (2. Juli 1298) wo, nach langer sich gegenseitig hemmenden Bewegungen, endlich Adolphs geschwächtes Heer von Herzog Albrecht angegriffen wurde, befand sich auch Wilhelm, an der Spitze seiner tapferen Ritter. Er, der einzige geistliche Fürst in des Königs Heer, genoß die Ehre, daß unter seinem Banner der linke Flügel, der meistens aus Schwäbischen Völkern bestand, focht. Er selbst zeichnete sich mit den Seinen auf die rühmlichste Weise aus; denn da, nach der von den Feinden beobachteten Kriegsmanier 29), auch ihre Streithengste von zweyschneidenden Schwertern durchbohret, niederstürzten, fochten sie zu Fuß auch da noch fort, als schon die Kunde von Adolphs Tod erscholl, der in dichtem Gemeng, wie einige behaupten, von Albert selbst, erschlagen worden war.

Wilhelm entfloh in das feindlich gesinnte Worms; seine Ritter alle wurden gefangen. Als er am Tag nach der Schlacht im Heer der Sieger erschien, da vermochte die Fürsprache seiner Freunde und Verwandten so viel, daß alle, ohne Lösegeld, frey gegeben wurden. Traurig über den Verlust seines Beschützers zog er mit den Seinen nach Hause, reich an Ehre und Ruhm, aber an allem übrigen so arm daß sie sich auf dem Wege Kleider und Unterhalt erbitten mußten.

Besorgt daß Albrecht, schon bey Zeiten Adolphs von mehreren Kurfürsten zum deutschen König gewählt, und nun durch neue Wahl einstimmig in dieser Würde bestätigt, Rache an ihm üben werde, setzte Wilhelm sich in Verfassung tapfern Widerstand zu leisten, kaufte die Schloßher Falkenstein im Tablat, und Altstätten, und baute, so heimlich er konnte, Klanz wieder auf; allein kein Angriff erfolgte; treue Anhänglichkeit und erprobter Muth erzwingt sich auch die Achtung des Feindes, und vielleicht, sagte Albrecht, eine innere Stimme, daß der Ursachen genug des Abtes Betragen gegen ihn rechtfertigten. Als deswegen die Freunde Wilhelms neuerdings eine Ausöhnung zu bewirken versuchten, zeigte sich Albert sehr geneigt, versprach Rückgabe von Schwarzenbach und andern Gütern und erklärte sich bereitwillig auch über anders in freundschaftliche Unterhandlungen einzutreten.

Als der Abt diesen Bericht erfuhr, freute er sich, daß nun die Zeiten der langentbehrten Ruhe endlich auch ihm erscheinen, und ihn in Stand setzen sollten, auf eine, seinem Stand angemessnere Weise für seine Stift zu sorgen; aber sein durch viele Sorgen und Mühseligkeiten geschwächter Körper zeigte ihm noch näher den Tod; traurig rief er deswegen aus: „Ach Gott, nun hat ich jetzt all min und mins Gottshuf Not überwunden, so bin ich ein siecher und kranker Mann, daß ich nützt mer nützen und wären mag.“ Seine Ahnung betrog ihn nicht, er starb bald darauf, am 13. Oct. des nehmlichen Jahres (1300), das ihm einen froherern Lebensgenuß zu versprechen schien.

29) vide Stero Alahensis bey Freher T. I. p. 401.